

Vom Verlieren und vom Finden – Oder die kleine Geschichte vom großen Glück

Wer kennt das nicht. Es eilt. Man ist spät dran. Will aus dem Haus und, nein, der Schlüssel liegt nicht da, wo er sonst doch immer liegt. „Schatz, hast Du meinen Schlüssel gesehen?“, „Nein? Aber wo ist er denn dann?“ - Der Zeitdruck steigt, die Hektik steigt, alle Schubladen werden geöffnet, alle Taschen durchwühlt. Mittlerweile ist es nicht mehr allein der Schlüssel, der verlustig ging, sondern die Ruhe, die gute Laune und das Zeitfenster, das man sich zum nächsten Termin vorgenommen hatte, sind gleich alle mit verloren gegangen. Irgendwann findet sich dann meist der Schlüssel. Was für ein Glück! - Und man eilt ziemlich überstürzt aus dem Haus.

Ich habe es vor einigen Wochen geschafft, nicht nur meinen Schlüssel zu verlegen, sondern gleich mein ganzes Portemonnaie zu verlieren. Ich war bei dem Einführungsgottesdienst der ehemaligen Dompfarrerin und jetzigen Pröpstin von Helmstedt, Katja Witte-Knoblauch. Für den Gottesdienst hatten wir uns in einem Raum des Gemeindehauses umgezogen. Nachdem Gottesdienst gab es den feierlichen Empfang und schließlich fuhr ich glücklich und ganz beseelt von der wunderbaren Einführung nachhause. Wieder in Braunschweig angekommen, ziehe ich meine Jacke aus, greife in die Innentasche, um Schlüssel und Portemonnaie an den gewohnten Platz zu legen. Und, oh nein, ich greife ins Leere. Kein Portemonnaie! Nicht in der Jackentasche, nicht in der Hose, auch nicht im Auto. Panik! Ist mein Portemonnaie beim Umkleiden in Helmstedt aus meiner Jacke gefallen? Ist es gar gestohlen worden? Das Geld ist ja gar nicht das wichtigste, aber all die Dokumente: der Führerschein, der Perso, die Bank- und Kreditkarten. Was für ein Zeitaufwand, alle Karten zunächst sperren zu lassen und dann alles neu zu beschaffen! Soll ich gleich bei der Bank anrufen? – Ich entscheide mich dagegen, rufe vielmehr in Helmstedt an, aber dort ist niemand mehr zu erreichen. Ich schicke eine E-mail an das Propsteibüro, warte schließlich das Wochenende ab, bevor ich gleich Montag früh anrufe. Aber nein, da war noch kein Portemonnaie abgegeben worden. Immerhin man würde nochmal danach schauen. – Jetzt lieber schon mal die Karten sperren? – Ich checke per Handy mein Konto. Noch hat es keine mir nicht bekannten Abbuchungen gegeben. Ich warte nochmal. Dann gegen Mittag der Anruf aus dem Propsteibüro in Helmstedt: Mein Portemonnaie ist gefunden worden, was für ein Glück!

Geschichten vom Verlieren und vom Finden, Geschichten von Panik und vom kleinen Glück, wenn das Verloren-gegläubte doch gefunden wird. Solche Geschichten werden auch sie erlebt haben. Ja, vielleicht haben Sie sich sogar in dem von mir Beschriebenen wiederentdecken können.

Auch zu Jesu Zeit war den Menschen die Erfahrung, etwas zu verlieren und dann womöglich doch wiederzufinden, sicherlich nicht fremd. Diese Spannung zwischen Angst und Freude, zwischen dem panischen Suchen und dem kleinen Glücksmoment, es wiedergefunden zu haben, an diese Erfahrungen seiner Zuhörer knüpft Jesus an, wenn er gleich drei Geschichten von Verlorenem erzählt: die Geschichte vom verlorenen Schaf, die Geschichte vom verlorenen Sohn und die Geschichte vom verlorenen Groschen.

Hören wir einmal in die Geschichte vom verlorenen Groschen hinein (Lukas 15, 8-10):

„Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.“

Sorge, wenn etwas verloren gegangen ist. Freude, wenn etwas wiedergefunden wird. Das gilt

nicht nur für materielle Güter. Verlieren kann ich vieles: Die Orientierung, den Weg. Beziehungen, Freundschaften. Ja, sogar mich selbst kann ich verlieren. Die Kontrolle über mein Leben, die Perspektive für eine Zukunft.

Auch hier gilt, nur wer aktiv wird, wer sich in eine Suchbewegung hineinbegibt, kann auch etwas finden. Aber es gibt halt auch Situationen, in denen Menschen so verloren sind, dass sie selber bei allem Suchen keinen Ausweg, keine Perspektive für sich entdecken können. – Was also ist mit diesen?

Gerade ihnen gilt die Pointe der Geschichten vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn, denn in allen drei Geschichten geht es nicht nur um uns, sondern auch um Gott. Der Hirte der sich aufmacht das eine verlorene Schaf zu suchen, die Frau die das Haus auf den Kopf stellt auf der Suche nach dem silbernen Groschen, der Vater, der seine Arme weit öffnet, um den verlorenen Sohn wieder aufzunehmen, sie alle beschreiben eine viel größere Suchbewegung. Sie erzählen uns, dass Gott selbst sich auf die Suche gemacht hat. Er sucht das Verlorene, er sucht uns – und – das ist letztlich die eigentliche gute Nachricht, das Evangelium – er wird uns finden!

Egal wie sehr wir uns selbst verloren haben. Gott wird uns finden. – Und von Gott gefunden zu werden, das ist dann das happy End der kleinen Geschichte vom großen Glück.